KI & akademische Performance: Das eigene Gehirn einsetzen

Ein Beitrag von Marlene Hartinger

INTERVIEW >>> Die Nutzung von KI an der Uni ist bisher noch kaum reguliert. Das führt zu einem Misstrauen gegenüber Studierenden, weil deren Eigenleistung nicht mehr einzuschätzen und zu bewerten ist. Beatrice Dernbach ist Professorin für Wissenschaftskommunikation an der Technischen Hochschule Nürnberg und geht hier auf das Thema ein.

Prof. Dernbach, Sie beklagen die zunehmende Misstrauenskultur an deutschen Hochschulen. Wie lässt sich verhindern, dass der Verdacht unerlaubter KI-Nutzung das Verhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden nachhaltig belastet?
Es mag etwas naiv klingen und sicher antworte ich als Kommunikationswissenschaftlerin: Kontinuierliche Kommunikation kann Vertrauen schaffen und Misstrauen eindämmen. Lehrende sollten eine Beziehung zu ihren Studierenden aufbauen. Sie sollten sich selbst vertraut machen mit den Vor- und Nachteilen von KI-Tools in den unterschiedlichen Einsatzszenarios. Und sie sollten sich regelmäßig mit den Studierenden über die Erfahrungen austauschen. Lehrende sollten immer berücksichtigen, dass sie eine Machtposition gegenüber den jungen Auszubildenden haben. Sie bestimmen über die Lehrinhalte, aber auch über die Prüfungsformate und die Hilfsmittel. Sie bewerten die Leistungen und vergeben Noten. Damit beeinflussen sie wesentlich die Lebenswege junger Menschen. Letzter Aspekt: Auch an den Hochschulen herrscht das Prinzip der sozialgesellschaftlichen Gauß'schen Normalverteilung: Salopp gesagt gibt es auf beiden Seiten – also den Lehrenden und den Studierenden – unterschiedliche Haltungen gegenüber einer guten Lehre und damit der Frage des Ge- oder Missbrauchs von KI-Tools.

Der Nachweis unerlaubter KI-Nutzung stellt Hochschulen vor erhebliche Schwierigkeiten. Wie können Prüfungsregeln und Sanktionen rechtssicher und fair gestaltet werden, ohne Studierende unnötig zu belasten?
Anknüpfend an den Schluss meiner Antwort auf die erste Frage: Lehrende oder Prüfungskommissionen werden nie eine Regelung nach dem Prinzip „One fits all" finden. Es wird immer diejenigen geben, die den vermeintlich einfachen und cleveren Weg gehen wollen. Wir sind gemeinsam in der Erwachsenenbildung, in der Academia, also der Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden. Auch als Lehrende habe ich im Übrigen immer wieder von Studierenden gelernt. Wichtig ist, schriftliche Prüfungen so zu gestalten, dass sie kompetenzorientiert kreiert sind, also nicht einfach das sogenannte Bulimie-Lernen fördern. Der Umgang mit KI-Tools und Prüfungsregeln kann gemeinsam mit den Studierenden entwickelt und diskutiert werden. Mangels guter Vorlagen habe ich das selbst im vergangenen Semester gemacht. Für Hausarbeiten dürften die Studierenden KI einsetzen, primär für Brainstorming und Strukturierung. Gewarnt und an Beispielen gezeigt habe ich, dass bei der Recherche höchste Vorsicht angesagt ist: KI erfindet Publikationen, wie ich an meinem Beispiel gezeigt habe. Sanktionen – vor allem im Nachhinein und dem sogenannten An-

> **„Die Lehre muss sich sowohl inhaltlich als auch didaktisch und mit Blick auf kompetenzorientierte Prüfungen (die es selbstverständlich geben muss), kontinuierlich weiterentwickeln. Auch Lehrende müssen lernen."**
>
> (Prof. Dr. Beatrice Dernbach)



©Sandwish–stock.adobe.com;©KakBudy–stock.adobe.com

Die Nutzung von KI in der Lehre braucht auf beiden Seiten – bei Lehrenden wie Studierenden – eine reflektierte Herangehensweise und einen anhaltenden Dialog über Vor- wie Nachteile. Nur so bleibt Vertrauen und entstehen eine kompetenzbasierte Nutzung und Beurteilung.

schein nach – halte ich für schwierig. Noch weniger überzeugt bin ich vom Aufrüsten der Prüfungsräume, wie den Einbau von Störsendern oder Sicherheitspersonal vor den Toiletten. Bei mir mussten die Studierenden den KI-Einsatz dokumentieren. Ich habe übrigens zwei interessante, aber nicht völlig überraschende Korrelationen festgestellt: Diejenigen, die regelmäßig an der Präsenzlehre und vor allem an den prüfungsvorbereitenden Sitzungen teilgenommen haben, hatten meist die Aufgabe beziehungsweise deren Herausforderungen und den Umgang damit verstanden. Und diejenigen, die in der Lage sind, eigenes Gehirnschmalz in die Lösung zu investieren, haben mit dem KI-Einsatz ihr schon gutes Ergebnis optimiert, indem sie die KI als Sparringspartner für Auffälligkeiten, Widersprüche und Differenzierungen genutzt haben.

Sie plädieren dafür, KI stärker in den Lehralltag zu integrieren und Prüfungsformate anzupassen. Wie kann das konkret aussehen?

Als ehemalige Bologna-Expertin blicke ich skeptisch auf die Hauptprüfungsform Klausuren. In großen Studiengängen mag dieses Format die Funktion der Selektion gut erfüllen. Ich bin davon überzeugt, dass Lehrende auch in Klausuren kompetenzorientiert prüfen können. Bezogen auf KI könnte das so aussehen: Ich ergänze eine Problemstellung um eine von KI generierte Lösung mit unkorrekten Fachbegriffen, eingebauten Halluzinationen, falschen Lösungen und Ähnlichem. Aufgabe der Studierenden wäre es, diese Fehler aufzudecken und die passenden Lösungen beziehungsweise Antworten herauszuarbeiten. Das könnte auch den Nebeneffekt erzeugen, dass junge Menschen sehen, dass sie diese Fähigkeit haben müssen, um später im Jobmarkt gut begründen zu können, weshalb sie nicht von einer KI zu ersetzen sind, sie aber unter Nutzung von KI-Tools effizient und effektiv arbeiten können. Gegen Ende meiner Lehrenden-Laufbahn bilanziere ich: Lehre muss sich sowohl inhaltlich als auch didaktisch und mit Blick auf kompetenzorientierte Prüfungen (die es selbstverständlich geben muss), kontinuierlich weiterentwickeln. Auch Lehrende müssen lernen. <<<